

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 9

Vorwort: Liebe Leser
Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Der Schweizer Soldat», Zürich. - Redaktor: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, 4000 Basel, Tel. 061 / 34 41 15. - Inseratenverwaltung, Administration und Druck: Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa, Tel. 051 / 73 81 01, Postcheck 80 - 148. - Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.—, Ausland Fr. 17.—. - Erscheint einmal monatlich, am Letzten.

Der Schweizer Soldat

Wehrzeitung

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Liebe Leser,

eine aktuelle und auch umfangreiche Sonderausgabe darf ich Ihnen wieder einmal auf den Tisch legen. Drei Themen sind es vor allem, die Ihrer besonderen Aufmerksamkeit würdig sind.

Oberleutnant Heinz L. Weisz, engagierter Mitarbeiter und Leser unserer Wehrzeitschrift, der sich schon öfters mit klugen Gedanken zum Problem der Landesverteidigung und der Kriegführung eines Kleinstaates zum Wort gemeldet hat, veröffentlicht in dieser Ausgabe unter dem Titel «Überlegungen zur Taktik in unserer Zeit» eine Studie, die zum Nachdenken und zur Diskussion Anlass geben kann. Oblt Weisz besitzt eine ganz besonders zugriffige Art, brennende Fragen anzupacken und zu erörtern. Aber er begnügt sich keineswegs nur damit, solche Probleme aufzuwerfen, darzustellen und zu kommentieren. Seine Überlegungen münden in konkrete Vorschläge, die allerdings oft mit herkömmlichen Auffassungen nicht übereinstimmen, ja sogar zu ihnen in direktem Gegensatz stehen. Die Folgen sind entweder kompromisslose Zustimmung oder scharfe Ablehnung. Nun gehört es ja in unserem Land gewissermassen zur Tradition, dass jeder Staatsbürger, ungeachtet dessen, ob er einen militärischen Grad bekleidet oder nicht, befugt ist und sich auch befugt fühlt, Fragen der militärischen Landesverteidigung zu diskutieren. Wir möchten das nicht missen, und deshalb schätze ich mich glücklich, mit Oblt Weisz einen Mitarbeiter gefunden zu haben, der diesem Diskussionsstoff einige ganz besonders markante Akzente aufzusetzen weiss.

Dr. Peter von Gosztony gehört ebenfalls zum Kreis der ständigen Mitarbeiter unserer Wehrzeitschrift. Ehemals ungarischer Offizier, seit den tragischen Oktober-Ereignissen 1956 in der Schweiz, hat er sich seither weit über unsere Grenzen hinaus als Militärhistoriker einen angesehenen Namen geschaffen. Auf meinen Wunsch veröffentlicht er in dieser Ausgabe einen Dokumentarbericht über «Die tschechoslowakische Armee in der Sowjetunion 1941—1945». Seit dem 21. August 1968 steht das Verhalten der Armee der CSSR immer wieder im Mittelpunkt der Erörterungen, und die verschiedensten Vermutungen wurden und werden über ihre Passivität während des Einmarsches der «brüderlichen Streitkräfte aus dem friedliebenden sozialistischen Lager» geäussert. Der Beitrag von Dr. Gosztony ist geeignet, die Gründe, die zum Verzicht auf Widerstand führten, aufzuhellen. Die Armee der CSSR ist eine kommunistische Armee. Ihre Führer, ihre Kader wurden während des Zweiten Weltkrieges in Russland rekrutiert und geformt. Unter ihrem Oberbefehlshaber, dem heutigen Präsidenten General Ludvik Svoboda, geriet sie bald in scharfen Gegensatz zur tschechischen Exilregierung in London und wurde eindeutig im sowjetischen Sinne ausgerichtet. Diese geschichtliche Tatsache lässt ihr passives Verhalten im August 1968 erklären. 1938 hat die damals «bourgeoise» Armee unter dem Druck Grossbritanniens und Frankreichs gegen Hitler nicht zu den Waffen gegriffen, und 1968 sah sich die «Volksarmee» aus ihrer geschichtlichen Entstehung ausserstande, gegen die ideologisch

und politisch gleich ausgerichteten Aggressoren Widerstand zu leisten. Brutal gesagt: Ludvik Svoboda und seine kommunistischen Kameraden in der Führung der Armee ernteten im August 1968 die Früchte, die sie durch ihr Verhalten in den Jahren 1941—1945 gesät hatten.

Bruno Barbey, ein weltbekannter Photoreporter, war zu Besuch in einem Ausbildungscamp der El Fatah in Jordanien. Mit einer umfangreichen Ausbeute an Bildern ist er zurückgekehrt, und ich habe davon ein Dutzend ausgewählt, von denen ich glaube, dass sie genügend Aussagekraft besitzen, um die Rücksichtslosigkeit und Skrupellosigkeit des angeblichen «Freiheitskampfes» dieser arabischen Terrororganisation zu zeigen. Im übrigen verweise ich auf meinen Kommentar zu dieser Reportage und auf die Bildlegenden, die nicht von Barbey verfasst sind, sondern aus meiner Feder stammen.

In wenigen Tagen, genau gesagt am 6. Juni 1969, werden es 25 Jahre her sein, seit das gewaltigste und entscheidende Ereignis des Zweiten Weltkrieges seinen Anfang nahm: die Landung der Alliierten an Frankreichs Westküste 1944. Unter dem Oberbefehl des am vergangenen 28. März verstorbenen Generals Dwight D. Eisenhower traten die vereinigten Streitkräfte der USA, Grossbritanniens und Kanadas zum Angriff gegen die «Festung Europa» an. Vorab die Amerikaner haben an Frankreichs Westküste unerhörte Verluste in Kauf nehmen müssen — eine Tatsache, die heute nicht nur vom bis vor kurzem amtierenden Regierungschef Frankreichs, sondern auch von den linksgedrallten jugendlichen Protestierern geflissentlich übersehen wird. Ohne die Amerikaner und ohne die tapferen Soldaten Grossbritanniens wäre Europa längst eine Beute Hitlers oder des Kremls geworden. Es ist wichtig, dass wir das nie vergessen. Dankbar verneigen wir uns vor den Gefallenen der Alliierten, die in jenen dunklen Jahren ihr Leben hingegeben haben, damit Europa nicht der Tyrannei verfallt.

Wie immer verdienen auch die übrigen Beiträge der vorliegenden Ausgabe Ihre Aufmerksamkeit. Mit meinen geschätzten Mitarbeitern bemühe ich mich, Monat für Monat den Lesern ein möglichst interessantes Heft zu überreichen. Dabei scheint mir, dass dieses besonders gut geraten ist, und in Ihrem Namen danke ich allen Herren, die dafür ihre Beiträge zur Verfügung gestellt haben, und — at last but not at least — schliesse ich in diesen Dank auch die Druckerei ein, die verantwortlich zeichnet für die gediegene Ausstattung und Präsentation.

Mit freundlichem Gruss

Ihr
Ernst Herzig